

NEUE LITERATUR

Handschriftenbeschreibung in Österreich. Referate, Beratungen und Ergebnisse der Arbeitstagungen in Kremsmünster (1973) und Zwettl (1974). Hrsg. v. Otto Mazal. — Wien: Verl. d. Akademie d. Wissenschaften 1975. 174 S.; 15 Taf. (Österr. Akademie d. Wissenschaften. Phil.-hist. Kl. Denkschriften. 122.).

1972 ist in Österreich ein Katalogisierungsprogramm angelaufen, das sich die Erschließung der in österreichischen Bibliotheken aufbewahrten Handschriften zum Ziel setzt. Die Österreichische Akademie der Wissenschaften hat über die Kommission für Buch- und Bibliothekswesen das Unternehmen in ihre Obhut genommen; sie stützt es finanziell, leistet organisatorische Hilfe und sorgt für die Koordinierung der Einzelvorhaben, um ein Höchstmaß an Einheitlichkeit zu gewährleisten. Der gemeinsamen fachlichen Beratung und dem Erfahrungsaustausch dienen regelmäßig veranstaltete Zusammenkünfte der Bearbeiter. Über Verlauf und Ergebnis der ersten beiden Fachtagungen unterrichtet die vorliegende Publikation. Als Herausgeber zeichnet Otto Mazal, Direktor der Handschriftenabteilung der Österreichischen Nationalbibliothek.

Mitgeteilt werden die Programme der beiden Tagungen, Teilnehmerlisten, der Text der wichtigsten Vorträge und Arbeitsberichte, ferner Zusammenfassungen der Besprechungsergebnisse. „Richtlinien und Terminologie für die Handschriftenbeschreibung“, mehrere Katalogisierungsmuster und ein Abbildungsteil beschließen den Band.

Die Tagungsbeiträge sind von unterschiedlicher Art. Eine erste Gruppe befaßt sich mit den Grundsatz- und Methodenfragen des Katalogisierungsprogramms. Eva Irblich klärt mit einem Rückblick auf die Geschichte der Handschriftenerschließung in Österreich und dem vorläufigen Bericht über eine Bestandserhebung die historisch-statistischen Grundlagen. Die Aufgaben des Handschriftenbearbeiters und die notwendige Koordination des Gesamtunternehmens erörtern zwei Beiträge von Otto Mazal. — Eine zweite Gruppe bilden die Arbeitsberichte. Sie geben in knapper Form Aufschluß darüber, welchen Stand die Katalogisierung in den einzelnen Bibliotheken erreicht hat. — Schließlich sind als Beispiele für die erstrebte buch- und bibliotheksgeschichtliche Auswertung der Katalogisierungsergebnisse drei historische Beiträge eingefügt. Sie beschäftigen sich mit den Anfängen des Salzburger Schriftwesens (K. Forstner), der Buchmalerei im hochmittelalterlichen Skriptorium von Kremsmünster (K. Holter) und der Entwicklung des Zwettler Skriptoriums im 12. Jahrhundert (J. Rössl).

Als sichtbares Zeichen dafür, daß die österreichischen Bibliothekare die Erfassung ihres Handschriftenbesitzes erneut in Angriff nehmen und damit eine weitere Lücke der historischen Quellendokumentation zu schließen beginnen, ist

der Sammelband uneingeschränkt zu begrüßen. Den Mitarbeitern des seit 1960 laufenden DFG-Programms der Handschriftenkatalogisierung liefert das Werk darüber hinaus ein reichhaltiges Diskussionsmaterial, das eine kritische Auseinandersetzung verdient. Sie ist umso mehr geboten, als die DFG-Richtlinien in leicht abgewandelter Form dem österreichischen Projekt ausdrücklich zugrundegelegt werden (S. 30; 132). Das ist im Interesse der Katalogeinheitlichkeit gewiß willkommen. Der Klarheit halber muß aber gesagt werden, daß bestimmte kommentierende Darlegungen und einige Probeaufnahmen eher auf das Modell einer extensiven Beschreibung zielen, das in dieser Form den Intentionen der DFG-Richtlinien nicht entspricht. O. Mazal ist sich dessen, wie der Tenor seiner Ausführungen erkennen läßt, auch bewußt. Leitend für ihn ist das aus den „Erwartungen der Forschung“ hergeleitete Postulat einer starken Differenzierung. Bezeichnend, daß der Begriff der „Totalaufnahme“ (obgleich in anderem Sinne als von seinen Urhebern verwendet) nun wiedererscheint. Die Problematik der angestrebten „eingehenden deskriptiven Darstellung“ ist den österreichischen Kollegen vertraut; sie braucht hier nicht erneut umrissen zu werden. In der theoretischen Grundlegung geht das Katalogkonzept wohl etwas zu einseitig von dem (richtigen) Satz aus, jede Handschrift sei ein Individuum, ein unicum sui generis (S. 30; 33; 82). Die Tatsache, daß es eine Vielzahl kodikologischer und textlicher Stereotypen, typologische Erscheinungen und schließlich auch unbedeutende Handschriften-Individuen gibt, wird in ihren Konsequenzen für den Katalogisierungsmodus nicht ausreichend bewertet.

Diese wenigen Hinweise wollen vor allem der Standortbestimmung dienen. Daß der Sammelband im übrigen eine Fülle wichtiger Einzelanregungen bietet, die der Handschriftenspezialist dankend entgegennehmen wird, sei nochmals hervorgehoben. Zwei terminologisch orientierte Anleitungen seien aus der Reihe der Beiträge abschließend genannt: die mit vorzüglichen Bildbeispielen belegten Muster für die Beschreibung des Buchschmucks mittelalterlicher Handschriften (S. 144–147) und der Vorschlag einer paläographischen Nomenklatur (S. 142 f.), in dem die zeitliche Festlegung der frühgotischen Minuskel und des Begriffspaars Notula/Bastarda auffällt. Wir wünschen den Kollegen unseres Nachbarlandes, daß sie als Ergebnis dieser neuen Initiative, von deren gutem Voranschreiten die Arbeitsberichte Zeugnis geben, in absehbarer Zeit die ersten Katalogbände vorlegen können.

G. Powitz